

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 25 (1973)
Heft: 17

Rubrik: Berichte/Kommentare/Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mal einen Fall nicht löst und aus purer Verzweiflung eine ganze Stunde statt nur fünf- undzwanzig Minuten über den Bildschirm flimmert. Ich würde dann den Hut vor ihm ziehen und mich darüber freuen, dass er tatsächlich ein Mensch ist und nicht einer jener programmierten Roboter, als welche uns die Fernsehunterhalter Privatdetektive, Kommissare und Polizisten vorstellen.

Urs Jaeggi

BERICHTE/KOMMENTARE/NOTIZEN

Venedig ohne Biennale

33 Jahre lang hat sich die internationale Filmprominenz am venezianischen Lido ein pseudokulturelles Stelldichein gegeben. In den letzten Jahren hat die Biennale zusehends an Attraktivität verloren – heute ist ihr matter Glanz endgültig erloschen. Über die Hintergründe des Niedergangs berichtet der folgende Artikel.

Ursprünglich war die 80 Jahre alte Biennale nur auf die bildende Kunst, Theater und Musik beschränkt gewesen. Als sie 1930 ins totalitäre Kulturprogramm der italienischen faschistischen Partei integriert wurde, schuf man die Filmabteilung, die vorwiegend propagandistischen Zwecken zu dienen hatte. 1938 wurde der Vorstand, der aus Vertretern der verschiedenen Kultursparten gebildet war, durch einen zentralisierten bürokratischen Apparat ersetzt. Nach den Kriterien des faschistischen Statuts wurde dann die Biennale bis in die heutigen Tage weitergeführt. Natürlich blieben die ideologischen Inhalte nicht bestehen, doch die Struktur blieb dieselbe. Der Anlass wurde weiterhin autoritär von einer Person geleitet, die direkt vom Filmministerium ernannt wurde.

Die Biennale war immer einer sozialen und kulturellen Elite vorbehalten. Sie wurde als mondänes Ereignis durchgeführt und hatte in bezug auf die Filme vor allem eine kommerzielle Funktion. Film wurde weniger als kultureller Faktor im gesellschaftlichen Bezug gesehen, sondern als Ware, die in einem grossangelegten, eleganten Markt an den Mann gebracht werden musste.

Von diesem Rummel hatten die jungen Autoren des in den sechziger Jahren gross gewordenen neuen italienischen Films genug. Als für die beiden letzten Ausgaben als Leiter Gian Luigi Rondi, der Filmkritiker der parafaschistischen Römer Tageszeitung «Il Tempo», ernannt wurde, empfanden die Filmemacher das als Provokation. Als ob der alte Zopf des faschistischen Statuts aus dem Jahre 1938 nicht schon genügte! Es kam zu Demonstrationen und zum Boykott von seiten einer grossen Zahl der italienischen Regisseure und Schauspieler. Damit wurde eine Krise ausgelöst, aus der etwas Konstruktives hervorgehen musste. In der Tat liessen es die Autoren nicht bei der Kontestation bewenden, sondern sie organisierten letztes Jahr ihre eigene Schau nach demokratischeren Kriterien: die «Giornate del cinema italiano». Aber auch sie wurden wieder boykottiert von den Produzenten und Verleihern, die natürlich auf der Seite der offiziellen Biennale standen. Marco Bellocchio, der seinen Film *Nel nome del padre* bei den «Giornate» zeigte, hatte im Nu einen Prozess von seinem Produzenten Franco Cristaldi auf dem Hals, der Bellocchio als Autor kein Recht auf seinen Film einräumte. Mit andern Worten: Wer einen Film gemacht hat, kann ihn nicht vorführen, wo er will, sondern nur dort, wo es dem Produzenten passt. Die ganze Frage des Autorenrechts wurde somit aufgerollt – eine Frage, die bis jetzt noch nicht befriedigend gelöst ist.

Gleichzeitig wurde im Senat ein neues Statut vorgelegt, das eine völlige Umstrukturierung der Biennale vorsah und nach dem die leitenden Organe demokratisch aus Vertretern der Autoren- und Schauspielerverbände, der Filmgewerkschaften, den Angestell-

ten der Biennale und Delegierten der Gemeinde, Region und Provinz Venedig zusammengesetzt werden sollten. Das Statut wurde letzten November vom Senat dem Parlament vorgelegt. Für die definitive Inkraftsetzung bedurfe es dann noch einer zweiten Abstimmung im Senat, doch diese liess auf sich warten. Die Mehrheitspartei Democrazia Cristiana verzögerte diesen Prozess, weil sie an einer Neugestaltung der Biennale überhaupt kein Interesse hatte. So entschlossen sich die Angestellten der Biennale zu einem Streik. Sie erklärten, ohne das vorliegende neue Statut würden sie an keiner Biennale mehr mitarbeiten. Das beeindruckte die Regierungsleute allerdings recht wenig. Das Statut blieb liegen, das Datum der Biennale näherte sich.

Ein neuer Anstoss kam von den Autoren- und Schauspielerverbänden. Sie erklärten dem Bürgermeister von Venedig ihre Bereitschaft, an einer Übergangs-Biennale mitzuarbeiten, die auch ohne sanktioniertes Statut stattfinden sollte, sich aber natürlich an dessen Kriterien orientieren würde. Die Aussicht, dass so die Biennale völlig in die Hände der linken Autoren übergehen würde, bewog die Leute der Democrazia Cristiana endlich zum erwünschten Beschluss. Auf Drängen von Fanfani wurde im Juli das Statut, das ausser den Autoren auch noch andere Interessengruppen berücksichtigt, vom Senat endgültig gutgeheissen. Das war den Autoren und Schauspielern natürlich nur recht, denn im Grunde genommen wollten sie ja nichts anderes als die Annahme des von ihnen erarbeiteten Konzepts.

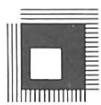
Theoretisch wäre nun also die «neue» Biennale durchführbar, doch praktisch wird es kaum dazu reichen, in den vier verbleibenden Wochen alle Delegierten zu bestimmen, die dann in einer ersten Sitzung den neuen Leiter wählen sollen. Die Democrazia Cristiana hat allerdings bereits verlauten lassen, dass eine ausserordentliche Form der diesjährigen Biennale nicht ausgeschlossen sei. Elio Petris Drehbuchautor Ugo Pirro sagt dazu: «Das neue Statut muss noch mit kulturellen und politischen Inhalten gefüllt werden. Sollte es wieder zu konservativen Zwecken missbraucht werden, werden wir den Kampf von vorne beginnen.»

Mit Sicherheit werden aber dieses Jahr zum zweitenmal die von den Autoren organisierten «Giornate del cinema italiano» stattfinden, und zwar vom 29. August bis zum 7. September. Diese Veranstaltung verspricht recht interessant zu werden. An die 50 Filme werden in vier Kinos in populären Quartieren Venedigs und in zwei Kinos der Industriezone Porto Marghera und Mestre auf dem Festland vorgeführt. Da werden praktisch alle gegenwärtig verfügbaren italienischen Filme von Interesse zu sehen sein. Unter den neuen befinden sich «La proprietà non è più un furto» von Elio Petri, «Il delitto Matteotti» von Florestano Vancini, «La grande bouffe» von Marco Ferreri, «Storie scellerate» von Sergio Citti, «Musica nelle vene» von Pasquale Squitieri, «San Michele aveva un gallo» von Paolo und Vittorio Taviani usw. Eine Retrospektive der «verkanteten» Filme ist denjenigen Werken gewidmet, die bloss wenige Tage in italienischen Kinos zu sehen waren. Darunter ein früher Pasolini, «Comizi d'amore», «Un uomo da bruciare» von den Brüdern Taviani und Valentino Orsini, «L'Harem» von Marco Ferreri, «Un certo giorno» von Ermanno Olmi, «Ostia» von Sergio Citti, «I Visionari» von Maruzio Ponzi usw.

Zahlreiche Länder haben ihre Teilnahme an den «Giornate del cinema italiano» angemeldet – Frankreich, Grossbritannien, Bundesrepublik Deutschland, USA, Sowjetunion, Polen, Ungarn, Tschechoslowakei, Chile, Kuba, Syrien, Somaliland. Ein besonderer Leckerbissen wird die Kritiker nach Venedig locken: «Don Quijote», der neuste Film von Orson Welles.

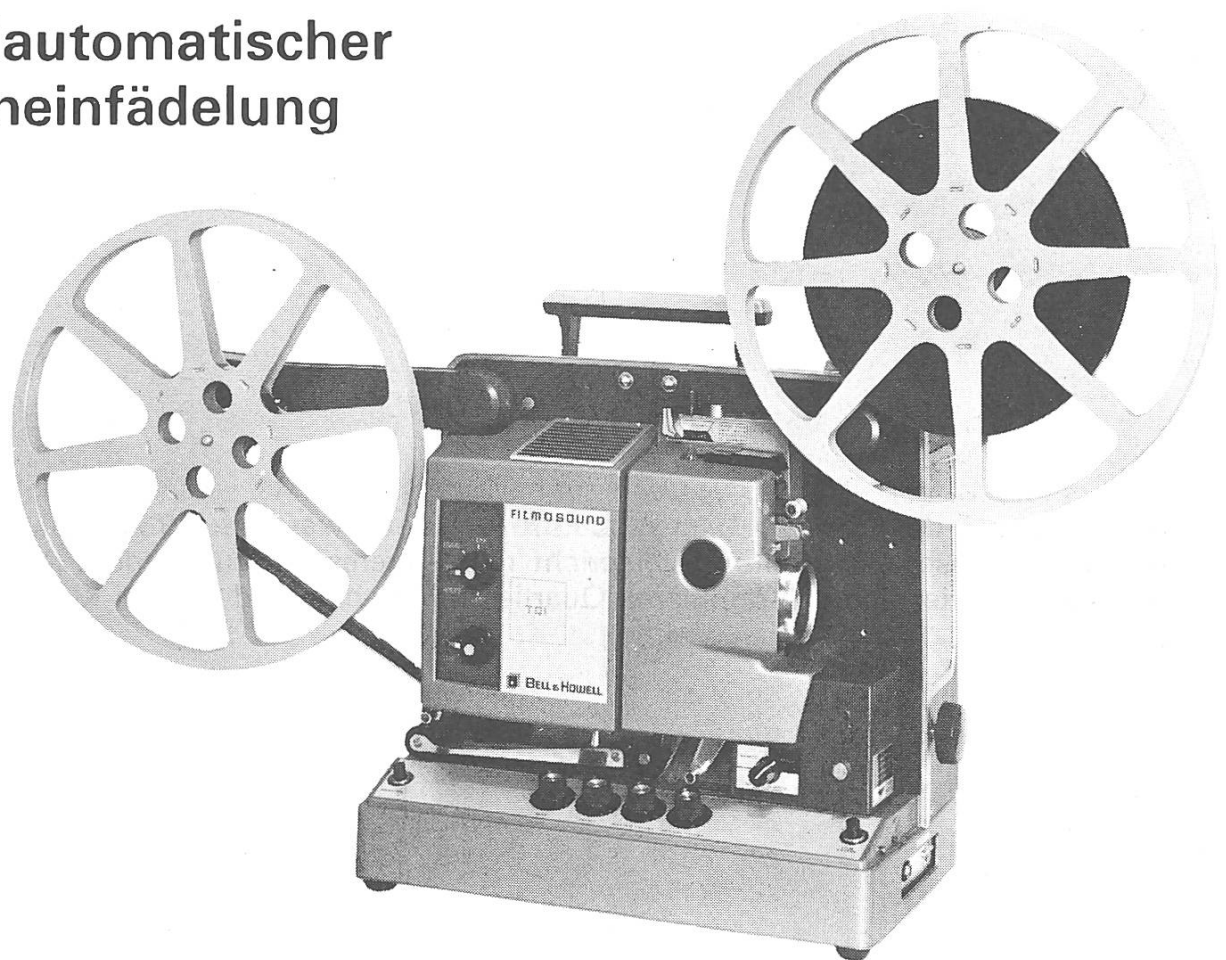
Die «Giornate» werden finanziell von den italienischen Filmautoren selbst getragen. Dass es ihnen nicht um Publizität geht, sondern um eine effektive Suche des Dialogs mit einem Publikum, das sich nicht bloss aus einigen auserwählten Kritikern und Kultursnobs, die sich teure Platzkarten leisten können, zusammensetzt, ersieht man schon aus dem Eintrittspreis: für eine Dauerkarte von 1000 Lire (5 Schweizer Franken!) kann jedermann alle 50 Filme sehen und an sämtlichen Diskussionen und Kolloquien teilnehmen. So billig war umfassende Film-Information in Italien noch nie.

Robert Schär



BELL & HOWELL

16-mm-Tonfilm-Projektoren mit vollautomatischer Filmeinfädelung



Die BELL & HOWELL-Einfädel-Automatik, 1962 zum ersten Male vorgestellt und heute in mehr als 100000 Projektoren in aller Welt ein Begriff für wirklichen Bedienungskomfort, verfügt zusätzlich über einen automatischen Schlaufenformer und über den Filmzugregler. Damit können schonend auch ältere, sogar teilbeschädigte Filme gefahrlos und bequem vorgeführt werden.

BELL & HOWELL Weltweit praxiserprobt und audiovisuell führend

AZ

3000 Bern 1

**Die
langerwartete
Neuaufgabe**

E. W. Kornfeld

Paul Klee in Bern

Stämpfli

Aquarelle und Zeichnungen von 1897 bis 1915



Zweite, erweiterte und überarbeitete Auflage 1973, 88 Seiten, 8 mehrfarbige und 30 schwarzweisse Abbildungen, 4 Photos, laminiertes Pappband, Fr. 38.–

Aus dem Vorwort: Diese frühen Werke Klees, die in Zusammenhang mit Bern und Umgebung (Berner Altstadt, der Aarelauf ob Bern, die Steinbrüche von Ostermundigen, die Gegend um den Murtensee, die Ufer und die Berge des Thunersees) gebracht werden können, einmal zu sichten und zu gruppieren war eine reizvolle Aufgabe. Es entstand daraus, was man im Kleeschen Oeuvre eigentlich nicht ohne weiteres erwartete: ein Bilderbuch von Bern und Umgebung.

In jeder Buchhandlung erhältlich



Verlag Stämpfli & Cie AG, Bern